

ist fernzuhalten, einerseits wegen der bedeutung, andererseits wegen der sonst unerhörten verbindung mit dem artikel.

Also nur eines der bezeugenden denkmäler reicht ins 14. jahrhundert hinein, die legende von Maria Magdalena, und nur Walther von Rheinau gewährt eine größere zahl von beispielen. Aber diese beiden denkmäler gehören dem alemannischen sprachgebiet an; Walther ist Schweizer; er stammt nach seiner eigenen angabe aus Bremgarten a. d. Reuß.

Zur erklärung des tatbestandes darf man darauf hinweisen, daß in einem teile der Schweiz *sum* noch heute lebendig ist, vgl. Idiot. 7, 969. Die zeugnisse entstammen den kantonen Schwyz, Ober- und Unterwalden, Bern, Freiburg, Wallis, Graubünden und den deutschen siedelungen in Piemont. Es wird keinem bedenken unterliegen, anzunehmen, daß zu den zeiten Walthers von Rheinau auch der Aargau, dem seine heimat angehört, das wort *sum* noch besessen hat.

Wie kommt es nun aber, daß nicht eine größere zahl von mhd. dichtern der Schweiz uns das pronomen darbieten? Allerdings, die gegenden, für die heute noch *sum* bezeugt ist, sind gerade solche, die literarisch nicht besonders stark hervortreten. Es wird aber noch etwas anderes mitwirken: der einfluß der mhd. schriftsprache. Und wenn diesen zum trotz Walther von Rheinau und der verfasser der Maria Magdalena das heimische wort verwenden, so steht das im einklang mit manchen anderen stark mundartlichen formen und wörtern der beiden schriftsteller; für die legende vgl. Jos. Haupt a. a. o. s. 305, für Walther die — allerdings gänzlich ungenügenden — zusammenstellungen bei Ad. Voegtlin, Walther von Rheinau und seine Marienlegende. Straßburger diss. 1886, s. 45.

GIESSEN, 4. juli 1916.

O. BEHAGHEL.

WOLFRAMS EHE.

Daß Wolfram verheiratet gewesen sei, hat man mit stellen der lieder, des Parzival und des Titurel belegt. Über folgende stelle des Willehalm scheint man hinweggelesen zu haben: Gyburc pflegt die wunden ihres gemahls, dann heißt es 100, 1:

und umbevienc in ane nit.
 ob da schimphes waere zit?
 waz sol ich da von sprechen nuo?
 wan ob si wolden greifen zuo
 ze beder site ir friheit,
 da engein si niht ze lange streit.
 wand er was ir und si was sin:
 ich grife ouch billich an daz min.

GIESSEN, 5. juli 1916.

O. BEHAGHEL.

STETIT PUELLA.

Die Carmina Burana enthalten vereinzelte denkmäler volksmäßigen charakters in lateinischem gewande wie zauber- und beschwörungsformeln (nr. XXX), einen conflictus vini et aquae (nr. 173); ein rätsel, freilich im alten gelehrt-literarischen stil, ist nr. 183 a. Aber ich glaube, auch ein deutsches volksrätsel befindet sich lateinisch in der sammlung, wie ja in der Reichenauer hs. des 10. jh.'s gleichfalls deutsche volksrätsel (von der hohlen nuß, vom schiff, vom vogel federlos u. s. w.) lateinisch auf uns gekommen sind (MSD. VII)¹⁾. Die rätselbedeutung unseres stückes ist freilich in der überlieferung verloren gegangen, eine erfahrung beim rätsel, über die auch Rochholz mehrfach berichtet (Zs. f. d. myth. 1, 131 f.; Kinderlied s. 218). So erscheint es vielmehr als der eingang einer pastourelle; denn bei dem epischen, naturvorgänge in kleine erzählungen hüllenden stil des deutschen rätsels konnte sehr leicht eine verwechslung mit eben einer kleinen erzählung oder einem kleinen mythos eintreten (vgl. auch Zs. d. ver. f. d. volkskunde 3, 57 unten). Nur so war es auch möglich, daß man die St. Galler verse vom riesigen eber als rätsel deuten konnte (Zs. fdph. 9, 93 ff.). Ich glaube, daß die erste strophe des liedes CB. 138 ein deutsches volksrätsel wiedergibt:

- | | |
|----------------------|--------------------------|
| 1. Stetit puella | 2. Stetit puella |
| rufa tunica; | tamquam rosula |
| si quis eam tetigit, | facie splenduit, |
| tunica crepuit. Eia. | et os eius floruit. Eia. |

¹⁾ [Vgl. jedoch dazu R. Petsch, Beitr. 41, 332 ff. — W. B.]